

# Die Frage nach der heilsgeschichtlichen Schau des Verhältnisses von Christentum und Judentum

Autor(en): **Jasper, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **14 (1958)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961058>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

à elle maintenant que Dieu intime l'ordre d'appeler l'Esprit sur Israël et ses enfants.

Et non pas dans le désir sans doute légitime, de voir les enfants d'Israël entrer en masse sous nos différents clochers respectifs, s'arrachant à leur esprit, à leur langue, à leur fraternité hébraïques retrouvés. Israël a mieux à faire au seuil des temps messianiques.

Que l'Eglise appelle l'Esprit sur Israël, afin que celui-ci se prépare à accueillir le Fils de l'homme venant sur les nuées, au visage du charpentier de Nazareth, mais à la puissance que le Père seul lui donne.

Que l'Eglise elle aussi se prépare et que Dieu ne lui donne pas un esprit de timidité pour annoncer au monde courant à sa perte, que le salut ne dépend pas des petites histoires que font les hommes de l'Est ou les hommes de l'Ouest, mais qu'il dépend bien de l'Histoire que Dieu dirige, à travers celle des pionniers nouveaux d'Israël retrouvé.

*Claude Muller-Duvernoy*

## DIE FRAGE NACH DER HEILSGESCHICHTLICHEN SCHAU DES VERHÄLTNISSES VON CHRISTENTUM UND JUDENTUM

Von GERHARD JASPER, Bethel-Bielefeld

Die Erinnerung an den in Deutschland ausgefochtenen Kirchenkampf im Dritten Reich ist ein ernster Beleg dafür, wie jeglicher Kampf gegen das Judentum folgerichtig auch das Wesen der Kirche berührt und wie jeder Angriff gegen das Alte Testament stets wesensmäßig auch die Botschaft des Neuen Testaments trifft. Und das darum, weil die rechte Vereinigung des alttestamentlichen Wortes mit der Botschaft von Jesus Christus das Grund-

problem darstellt für das rechte Verhältnis von Kirche und Judentum.

Im Verlag Bertelsmann (Gütersloh in Westfalen) ist das Buch des Professors für neutestamentliche Wissenschaft an der Hamburger Universität, Leonhard Goppelt, erschienen, betitelt: «Christentum und Judentum im ersten und zweiten Jahrhundert. Ein Aufriß der Urgeschichte der Kirche<sup>1</sup>.»

Dieses theologische Werk ist ein einhelliges Zeugnis dafür, wie stets der Prüfstein christlichen Selbstverständnisses die Stellung der Kirche zum Judentum ist (S. 123) und daß «das erste und bleibende grundlegende Problem christlicher Existenz das Verhältnis von Judentum und Christentum ist» (S. 2). Es ist darum die Aufgabe der Kirche, zur rechten *heilsgeschichtlichen* Schau des Verhältnisses beider durchzudringen. Denn «die Botschaft von Jesus Christus kann sachgemäß nur als Erfüllung und Aufhebung des Alten Bundes in einem neuen verkündet werden» (S. 81).

Dieser Satz des Verfassers schließt in sich, daß der Kirche in der Auseinandersetzung mit Israel der Zwang zu *christologischem* Denken auferlegt ist. Dies führt er auch aus in den vier Hauptteilen seines Buches: (1) Jesus und das Judentum; (2) Das Hervortreten der Kirche aus der Volksgemeinde Israel; (3) Die wechselnde Gestaltung von Kirche und Synagoge in ausgehender apostolischer und anhebender frühkatholischer Zeit und (4) Die Ausbildung der katholischen Norm. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, auch nur ansatzweise auf den Inhalt des gesamten Buches einzugehen. Hier sei nur auf die mit ihm vor allem auch unsere Zeit angehende Frage nach dem Verhältnis von Judentum und Christentum eingegangen, wie es durch die heilsgeschichtliche Schau, die das Buch uns vermittelt, sich uns erschließt.

\* \* \*

Das «Judentum ist die Existenzweise des jüdischen Volkes, die von einer *bestimmten deutenden* Schau der alttestamentlichen Offen-

---

<sup>1</sup> Goppelt, Leonhard: «Christentum und Judentum im ersten und zweiten Jahrhundert. Ein Aufriß der Urgeschichte der Kirche.» Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 2. Reihe. 55. Band. C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh 1954. XII u. 328 S. Ganzleinen DM 28.—.

barung geprägt ist» (S. 16) und die dann im Talmudjudentum sich verfestigt. Indem wir uns diesen Satz zu eigen machen, bedenken wir mit dem Verfasser zugleich: «Das Werden des Judentums steht ein Stück weit in ähnlicher Wechselwirkung zum Werden des *alttestamentlichen* Kanons wie das der katholischen Kirche zu dem des *neutestamentlichen*. Beide Male konserviert eine Gottesgemeinde die Überlieferung über die Gottesgeschichte ihrer Anfangszeit von *Prinzipien* her, die der Überlieferung nicht voll gerecht werden» (S. 16).

Die jüdische Deutungsweise des Alten Testaments, die dann im Talmudjudentum ihre Ausgestaltung findet, hebt an mit dem ausgehenden Exil. Hier ist das Judentum wohl beeinflusst, aber letztlich nicht bestimmt durch die Heils-Prophetie eines Ezechiel und Deut. Jesaja. Denn in ihm gilt «die Erwählung zum Heil in *synergistischer Weise*, ‚durch das Gesetz ergangen‘ (Röm. 4, 13). Denn «nach der *Prophetie* bleibt Israel das zum Heil erwählte Volk Gottes letztlich, weil es angesichts seines hoffnungslosen Versagens gegenüber Gottes Gebot auf eine eschatologische Heilszueignung *sola gratia* nach einem totalen Gericht warten darf. Für das (nachexilische und gegenwärtige) *Judentum* dagegen bleibt es erwähltes Volk, weil es sich an einem vorerst statischen, innergeschichtlichen Zusammenwirken von Gesetzesgehorsam und Gnadenerweisen als solches bewährt» (S. 16f.). Die Autorität der Schriftgelehrten beruht daher auch entsprechend der ganzen inneren Ausrichtung, die das Judentum annahm, mit seiner deutenden Schau der alttestamentlichen Offenbarung «nicht nur auf der Kenntnis des geschriebenen Gesetzes, sondern vor allem auf der Vertrautheit mit der nur mündlich weitergegebenen... Halacha». Darum kann es auch heißen: «Wer die Schrift auslegt im Widerspruch zu der Überlieferung, hat keinen Anteil an der zukünftigen Welt.» Tatsächlich lösen die Schriftgelehrten die Prophetie ab, zumal deren Geist darum auch seit Esra als erloschen galt (vgl. S. 24).

\* \* \*

Von hier aus wird auch die Ausstoßung Jesu aus dem Judentum verständlich. Pharisäismus und Jesus nehmen sich beide gegenseitig

ernst, «weil sie beide das Gesetz als Gottes Gebot ernst nehmen» (S. 36). Jesus knüpft in Gehorsam und darum in Vollmacht sachgemäß unmittelbar an den Kern der von der Schrift bezeugten Offenbarung an, durch deren falsche Sicherung und Vergewaltigung durch die Halacha das Judentum geworden war. «Jesus erneuert den Protest der alttestamentlichen Prophetie gegen das Judentum, das sich der alttestamentlichen Offenbarung bemächtigt» (S. 37). Darum erscheint schließlich Jesus todeswürdig, entscheidend deshalb, «weil er die Durchbrechung der Satzung als Erfüllung von Gottes Willen rechtfertigt. Das bedeutet das Ende der absoluten Geltung des Gesetzes und damit das Ende des Judentums. Wenn das Judentum bleibt, was es ist, muß es Jesus ausstoßen. Nicht an einem formalen Messiasanspruch, sondern an Jesu Verhalten gegenüber dem Gesetz und seiner Rechtfertigung entscheidet sich die Stellung des Judentums zu ihm». Denn «Jesus nimmt dem alttestamentlichen Gebot seinen statutarischen Charakter, deren sich der Mensch bemächtigen kann, um sich hinter ihm gegen Gottes Anspruch zu verbergen, und macht es transparent hin auf die totale und absolute Forderung Gottes, der nun durch Ihn Seine Herrschaft aufrichtet» (S. 47f.).

\* \* \*

Diese Sätze sagen uns, daß das Kerygma der Kirche nur soweit echt ist und bleibt, als es vor einer nomistisch-judaistischen oder auch später hellenistisch-agnostizistisch-synkretistischen Zersetzung bewahrt bleibt. Dafür gibt Goppelt dann einen überzeugenden Beweis durch die Darlegungen im weiteren geschichtlichen Teil seines Buches, um dann zu sagen, daß dieser Prozeß dann seinen Abschluß mit Paulus findet. Denn «in der Verkündigung des Paulus sind das Alte Testament und die Botschaft von Jesus vollmächtig zu einer neuen Einheit verbunden, dem gesetzesfreien Evangelium» (S. 88). Er zeigt uns darum auch mit dem Römerbrief, welche Bedeutung das fortbestehende Israel für die Kirche hat und wie sie es zu beurteilen hat: «Es ist nicht nachchristliches Antichristentum; sein Glaube ist nicht Abfall von Christus, sondern Ablehnung Jesu auf Grund von Mißbrauch der Gesetzesoffenbarung und von

Blindheit gegenüber ihrer inzwischen durch Christus erfolgten Aufhebung... Auch dieses Judentum ist also seiner Haltung nach grundsätzlich Exponent der *vorchristlichen* Zeit... Das ungläubige Israel ist nicht nur ein Stück Welt. Sie sind ‚Freunde (Gottes) um Euretwillen‘, ‚Geliebte um der Väter willen‘. Ihre Feindschaft ist negativer Dienst am Evangelium. Darum ist das ungläubige Israel nicht der noch ungläubige Teil der Gemeinde Gottes, nicht das Widerspiel der Kirche, sondern Widerspiel des *alttestamentlichen Bundesvolkes*, und das Volk, das seinen durch Christus aufgehobenen Gottesbund (Röm. 9, 4) gegen Christus behauptet» (S. 123f.). Paulus führt also mit dem Römerbrief als «vorerst unabänderliche Heilstatsache» «die nunmehr gegebene Unterscheidung zweier Typen von Judentum ein: das *alttestamentliche* Judentum, die von der Verheißung umschlossene Existenz unter dem Gesetz, und das *nachchristliche* Judentum, das aus dem Gesetz, dem Zuchtmeister auf Christus hin, das Mittel seiner Selbstbehauptung vor Gott gegen Christus macht. Das erste ist das bleibende *Woher* christlicher Existenz, das letztere ihr bleibendes *Gegenüber*. Das Verhältnis zum ersteren ist konstitutiv für das Wesen des Glaubens, das Verhältnis zum letzteren zeichenhafter Prüfstein und Ausdruck seines Wesens» (S. 312f.).

\* \* \*

Immer wieder wird deutlich, wie im Laufe der Geschichte in den ersten beiden Jahrhunderten vor der Kirche im Verhältnis zum Judentum stets die doppelte Gefahr steht: «Im nomistischen Judaismus droht das Judentum... die hervortretende Gemeinde zu verschlingen; im gnostischen Judentum, sie durch die hinter ihr her ausgestoßene Flut des Synkretismus zu überfluten» (S. 143). So wird, um nur ein Beispiel hervorzuheben, nach *Justin* «der Mensch Jesus der Christus, weil er wie kein anderer das Gesetz erfüllt». Sachlich wird dabei der messianische Charakter der Worte Jesu ins moralisch-gesetzliche abgelenkt. Für ihn ist Christus «des Gesetzes Ende, weil er das Gesetz universal zur Geltung bringt» (S. 167 u. 296). Demgegenüber ist nach dem Ägypter *Basilios* «das Christentum die Bekrönung des hellenistisch-ägyptisch-jüdischen Synkretismus. Denn das Christentum ist nicht mit dem

unbeliebten Judentum alliiert. Es steht als universale Menschheitsreligion über ihm wie über dem Heidentum. Es sondert sich nicht ängstlich vom Heidentum, sondern schöpft auch aus dem Strom altorientalischer Weisheit die erlösende Erkenntnis» (S. 214).

Auch hinter *Hermas* «steht nicht mehr die Dynamik der eschatologischen Heilstat, sondern ein judaistisches Heilssystem (indem er von der zweiten Buße redet). Das Kreuz ist hier nur noch eine gesteigerte Versöhnungstags-Sühne... Der Erhöhte aber steht über dem Glaubenden nicht als der vor Gott mit seinem Opfer für sie auftretende Hohepriester, sondern als der Gesetzgeber und Richter, der nach einer Addition von Schulterlaß und guten Werken das Gerichtsurteil fällen wird. Christus ist nicht die Aufhebung, sondern die *gleichartige* Ablösung des Gesetzes» (S. 243).

Alles in allem finden wir in der frühkatholischen Kirche eine gesetzliche bzw. gnostische Verfestigung, die das apostolische Wort nicht voll zur Auswirkung kommen läßt. Wir können noch hinzufügen, daß dieses sich nicht zuletzt herleitet durch die Verkennung der eschatologischen Seite der christlichen Existenz.

\* \* \*

Es könnte zum fruchtbaren Gespräch zwischen Christentum und Judentum kommen, wenn wir einmal eine Schau der Geschichte des Verhältnisses von Christentum und Judentum in den ersten beiden Jahrhunderten aus jüdischer Feder bekämen, die zu Goppelt Stellung nähme. Die Bücher von Schoeps haben ein anderes Ziel, so daß sie für unsere Frage nicht recht fruchtbar werden. Auf jeden Fall stehen wir von seiten der Kirche — theologisch gesprochen — aufs neue vor der Aufgabe einer *christologischen* Deutung des Alten Testaments. Dies gilt gerade auch angesichts ganz akuter Gegenwartsfragen, z. B. bei der Deutung der Sinnfrage nach der Existenz des Staates Israel. Es wird in christlichen Kreisen oft davon geredet, daß er «ein Zeichen des Endes» sei. Aber leicht kommt es bei solcher Schau, um es einmal so auszudrücken, auch zu einer judaisierenden Schau des endgeschichtlichen Zeugnisses des Neuen Testaments, die eine Erfüllung der Verheißung des Alten Testaments kennt, die an Jesus vorbeiführt, den das Neue

Testament bezeugt als das Ja und Amen aller Verheißungen des Alten Testaments (2. Kor. 1, 18—20) und als den «Erben von allem» (Hebr. 1, 1—2), weil nach Jesu eigenem Zeugnis das Alte Testament von Ihm zeugt (Joh. 5, 39). Darum sind wir neu aufgerufen zu einer neuen theologischen Durcharbeitung des Verhältnisses von Altem Testament und der christlichen Botschaft, um nicht einem falschen Nomismus oder Gnostizismus zu erliegen und um zu einer Klärung des uns aufgegebenen Zeugnisses auch Israel gegenüber zu kommen. Dabei wird deutlich, daß es sich nicht um eine rationale Deutung des Verhältnisses zwischen beiden handeln kann, sondern nur um die Darstellung einer uns von Gott durch den Heiligen Geist gegebenen Gewißheit des Glaubens, die nicht anders kann als die Einzigkeit Christi als «Erfüllung und Aufhebung des alten Bundes in einem neuen» zu verkünden.

## NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

### *Die politische Situation Israels*

hat sich im Laufe der letzten Monate bestimmt nicht verbessert. Abgesehen von den Waffenlieferungen der Ostblockstaaten an Ägypten und Syrien, die weitergingen, ist Nassers Traum von einem großarabischen Reich seiner Verwirklichung um einen Schritt nähergekommen. Syrien hat seine Eigenstaatlichkeit aufgegeben und ist eine Provinz Ägyptens geworden. Von den monarchisch regierten arabischen Staaten haben sich Jor-

danien und Irak ebenfalls zu einem Staatswesen zusammengeschlossen, während Saudi-Arabien einstweilen entschlossen scheint, zu bleiben, was es ist. Diese arabische Sammlung sieht für Israel sehr nach Einkreisung aus. Und wenn die arabischen Staaten unter sich auch stets noch ihre Differenzen haben, gegen Israel werden sie von einem Tag zum andern einig sein. Wohl hat Israel in Frankreich einen guten Freund. Aber wenn dieser Freund in Algerien nicht endlich den «Rank»